

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1931

1 (10.1.1931)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühren 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2,50 Mk.
Druck und Verlag: „Luitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. L. Fr. Bohl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl 43 und 343. Achern 38.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Edm. Heidelberger-Helm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Jachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

26. Jahrgang.

Bühl, Samstag, den 10. Januar 1931.

Nummer 1/2

Inhalt: Zum Jahresanfang. — Aus dem Babel der modernen Schule. — Junglehrernot. — Ein Quellentext für den Geschichtsunterricht. — Aus der Pfalz. — Kath. Lehrerverband d. D. R. — Kunstede. — Aus den Bezirksvereinen. — Böhertisch. — Vereinskalender.

Zum Jahresanfang.

Ein ernster Mensch macht am Anfang eines Jahres eine Bilanz und einen Voranschlag. Was in Bezug auf die zeitlichen Dinge gilt, das muß auch gelten, wenn es sich um die seelischen Aufgaben handelt. Es wird mehr als sonst einem dem Lehrer gelten. Wir pflegen vielleicht unsere Abschlüsse am Ende des Schuljahres zu machen. Aber wir sind mehr als die Verantwortlichen für unsere Schularbeit, für die Kinder, die uns das laufende Jahr anvertraut hat oder schließlich auch noch für das Ganze eines Körpers, in dem wir mit unserer Schar einen Teil bilden. Wir stehen im Staate, im Volke, in der Gemeinschaft der Gemeinde. Wir bedeuten etwas im Kleineren oder größeren Ganzen. Wir werden gewollt oder ungewollt durch unsere Haltung etwas geben. In Zeiten, wie wir sie heute haben, werden wir vielleicht mehr denn je die Pflicht haben, uns nicht gleichgültig oder teilnahmslos zum Ganzen zu stellen.

Es überkommt den ernsten Beschauer ein tiefes Weh, wenn er hineinsieht in das Ringen um die Geltung der verschiedenen Anschauungen in der Gemeinschaft, in Staat und Gemeinde. Es ist viel guter Wille dabei. Wer kennt sie nicht, die Menschen, die in Gram und Sorgen sich ein Weltbild konstruieren und immer wieder das Geschaffene zerbrechen müssen, immer wieder mit bitterem Schmerze verbrennen, was sie einst angebetet haben. Kann nicht auch manche Schulstube von solchem Kämpfen erzählen? Ist nicht auch in unseren Reihen brütend manch einer in Stadt und Land über seinem Arbeitstische gelesenen? Vor ihm standen nicht nur die Kleinen zwischen sechs und sieben Jahren. Eine Vergangenheit und eine Zukunft sah er. Vor sich Berge von Verantwortung, hinter sich eine riesige Last von ehrlichen Mühen mit einer Tradition, die sich vielleicht wie Bleigewicht auf seine Arbeit legte. Seiner Seele entringt sich ein aufrichtiges, aus dem tiefsten Herzensgrunde kommendes Flehen: „Herr, hilf mir!“

An uns katholischen Lehrern geht dieses Ringen nicht vorbei. Auch an unsere Seelen schleicht sich das Gespenst der Nutzlosigkeit heran. Und ist vielleicht manchmal so, als sagte auch zu uns der Meister: „Wollt auch ihr gehen?“ Es gibt keine Antwort für uns als die freundige Antwort, die einstmals St. Petrus

sprach: „Herr, zu wem sollen wir denn dann gehen; du allein hast Worte des ewigen Lebens.“ Und selbst wenn wir als Mäuger, als Zucker die Worte mühsam und schwer über die Lippen brächten, jedes einzelne geboren aus dem schmerzvollen Blick in unsere Zeit hinein, in ihre materielle und seelische Not, wir würden es doch sprechen. Denn vor uns steht auf dem Felsen die gottgewollte Gemeinschaft, die sich auch heute noch bewußt und freudig hinter den Sprecher jenes Wortes stellt und dem Heiland die einzig mögliche Antwort gibt auf seine Frage, die er um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen uns nicht ersparen kann. Von dieser unserer Antwort aus aber wird auch die Kraft gehen, in Amt und Beruf auszuhalten, in unserer Zeit Seele und Herzblut einzustellen für die große Aufgabe, die der Volksschullehrer hat über die engen Mauern des Schulhauses hinaus. Mit Gottes Gnade laßt uns arbeiten für Jugend und Volk, für Staat und Kirche!

Für uns im katholischen Lehrerverein ist besonderer Anlaß, freudig in das alte Jahr zurückzublicken. Wir haben das erste Viertelsjahrhundert hinter uns. „Nicht uns, sondern deinem Namen, o Gott, sei die Ehre“, wenn wir sagen können, es ist eine Zeit der Mühe und Arbeit, aber auch eine Zeit der Erfolge und des Segens gewesen. Es hat nicht gefehlt an Führerkraft und an Gefolgstreue. In vorderster Front und bis hinein ins kleinste Schulkülein ist viel geleistet worden. Das alte Jahr mit seiner Jubelfeier ganz in der Stille einer schweren Zeit der Volksnot, wir werden es festhalten in unseren Herzen als ein treues Vermächtnis, gesegnet durch das Streben und Arbeiten all derer, die im Aufbau und Ausbau standen. Es ist geweiht durch den Segen und die Anerkennung der heiligen Kirche. Auch der Staat hat ihm die Anerkennung nicht versagt. Die grauen Däuzter schauen mit Freude auf das Meißeln, das sie gepflanzt und gezeugt haben. Sie sehen es als einen lebensfähigen und lebenspendenden Baum.

Darum sei der Ausblick ins neue Jahr ein frohes Bekenntnis. In immer tieferer Gemeinschaft führe das Band, das uns eint. In einer Gemeinschaft, in der gemeinsame Arbeit auf gemeinsamem Boden eine schöne Aufgabe ist. Jeder stelle gerne an seinem Platze seine Kräfte in den Dienst des Ganzen. Jeder lebe seinen Beruf als eine gottgewollte Aufgabe an. Jeder ringe um den Beistand der göttlichen Gnade für sich und die anderen in täglichem Beten und Arbeiten. Jeder schenke darüber hinaus auch für die besondere Arbeit im Verein das, was er geben kann. Es bedarf so vieler Gaben zur Lösung unserer Aufgaben, Gaben materieller Art und geistiges Gut und religiöse Kraft. Es ist keiner, auf

209

den es nicht ankäme, der nicht kraend etwas mit warmem Herzen schenken könnte.

Wir brauchen heute die Tat, echte katholische Tat. Darum laffet uns auch im engeren Kreise unserer lieben Gemeinschaft wirken.

Vorwärts mit ganzer Kraft, bauend auf Gottes Gnade. Wenn wir wirken zu seiner Ehre, dann werden wir helfen, Frieden zu bringen denen, die guten Willens sind. V. Braun.

Aus dem Babel der modernen Schule.

(Zum Jahreswechsel.)

Der bekannte Führer der „Entschiedensten Schulreformer“, Paul Destréich, wies kürzlich in einem Artikel „Vadaavil für Einkinder“ auf die erschreckende Tatsache hin, daß schon jetzt für ganz Deutschland die „Einkinder“ und „Zweikinder“ mindestens die Hälfte aller Schulkinder ausmachen, während in den Großstädten sehr bald die Hälfte allein von den Einkindern gestellt werden wird! Dabei ist der vielen Ehepaare nicht gedacht, die sich nicht einmal den „Luxus“ des Einkindes mehr leisten können. Und das im sogenannten „Dahrhundert des Kindes“! Man wäre leicht versucht, die Ursache für diese betrübliche Erscheinung in der wirtschaftlichen Notlage, in der sich der größte Teil unseres Volkes heute befindet, zu suchen. Wenn diese Not auch zweifellos in vielen Fällen mitwirkt, den Ausschlag kann sie nicht geben. Destréich führt z. B. die Ziffern für die stark besuchte Berlin-Schöneberger Oberrealschule an: 46,5 Prozent „Einkinder“; 32,9 Prozent „Zweikinder“ (zusammen 79,4 Prozent!); Kinder mit 4 und mehr Geschwistern („Viellinder“) 0,3 Prozent! — Eine Oberrealschule wird in der Regel nicht von „Proletariern“ besucht. Die Ursache muß also wohl tiefer liegen. Destréich selber weist darauf hin, „daß die Einkind-Tatsache umso weniger vorliegt, je ländlicher ein Bezirk und je katholischer er ist.“ Ausgewähltes Zahlenmaterial für diese Frage bietet Hans Rost in seinem wertvollen Buch: Die Kulturkraft des Katholizismus, Paderborn, 1920, Bonifatius-Druckerei, von dem Papst Pius XI. bei der Duldung des päpstlichen Hofstaates an Weihnachten sagte daß es gerade zu rechter Zeit komme und sicherlich von ganz wesentlichem Interesse für die akademische Welt und alle Intellektuellen sei.

Der Geburtenrückgang in Deutschland ist das furchbarste unter den vielen Symbolen des Niederganges unserer Kultur. Seine tieferen Ursachen liegen in der Veräußerlichung dieser Kultur, in dem Schwinden einer lebendigen, inneren Religiosität, im Mangel an Gottvertrauen und Opfernüt, in der Rationalisierung des modernen Fühlens und Denkens auf allen Gebieten. Das Problem des Geburtenrückgangs ist in der Hauptsache ein sittlich-religiöses Problem. Die durch technischen Eingriff in den Werden der Mutterchaft herbeigeführte Unterschlagung der Kinder läßt sich nur durch die Ueberzeugung der schweren Sündhaftigkeit, durch göttliches und kirchliches Verbot verhüten. (Rost.)

Je mehr dieses Bewußtsein noch lebendig ist, umso weniger wird die Frage der Bevölkerungsentfaltung zum Problem. Tatsache ist, daß die Geburtenziffer im katholischen Bevölkerungsteil wesentlich höher liegt. „Die katholische Kirche mit ihren strengen und klaren Grundfassen und ihren wirklichen Heilmitteln bietet in dieser großen nationalen Sorge die kraftvollste und ausichtsreichste Hilfe.“ — „Wenn vor einiger Zeit Doehring, als Führer des Evangelischen Bundes in Deutschland, das Schlagwort ausgeben zu können glaubte: An Rom sterben die Völker, so können wir die Ironie und Unwahrheit dieses Schlagwortes nicht besser beleuchten als durch den Hinweis auf

das katholische Deutschland, das am völligen Niedergang Deutschlands am wenigsten Schuld trägt und das allein Hoffnungen anknüpfen läßt, daß der rapide Geburtenrückgang wenigstens durch den katholischen Volksteil in erfolgreicher Weise aufgehalten wird“ (Rost).

Destréich spricht in seinem oben angeführten Artikel von der „sozial-dogmatischen Diszipliniertheit der katholischen Arbeiterschaft“, die es ihr bisher ermöglichte, den Zerfallerscheinungen wirksam zu begegnen. Er meint jedoch, daß diese dem Ansturm der Technik auf die Dauer nicht standhalten werde. Diese Beschränkungen werden so lange grundlos sein, als neben dem Priester gerade der katholische Lehrer hier eine seiner vornehmsten Pflichten als Volkslehrer erkennt und setzt, was wir an unserer heiligen Kirche, ihren Sittengesetzen, ihren Segnungen für das persönliche, familiäre und öffentliche Leben haben. Wir verweisen noch einmal nachdrücklich auf die Arbeit unseres Freundes Geiffert in der letzten Nummer des vorigen Jahrgangs unserer Zeitung: Der Volkslehrer, wo unsere Aufgaben in dieser schweren Zeit klar herausgestellt sind.

Denn die Gefahren mehren sich von Jahr zu Jahr. Schon trägt sich Rostau mit dem Gedanken, die „Internationale der Gottlosen“ nach Berlin zu verlegen. Heute schon haben wir nach einem Bericht Dr. Otto Häders in der „Vossischen Zeitung“ (599/1930) etwa 120 000 registrierte proletarische Freidenker, denen noch zahlreiche Jugendverbände angehören. Ueber das ganze Reich werden die freidenkerischen Kampfvereinigungen organisiert. Als Ziel setzen diese fest, bis zum 1. April 1931 mindestens 100 000 Kirchenaustritte zu erreichen. Insbesondere soll die Arbeit unter den Jugendlernen und Kindern verstärkt werden.

Ein wesentlicher Programmpunkt ist die Verstärkung der Schulkampfagitiation, die schon bisher von der „Ifo“ (Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur) in umfassender, organisatorischer Arbeit durchgeführt worden ist. Träger dieser Bewegung sollen in erster Linie proletarische Schulkampf-Komitees sein aus oppositionellen Lehrern, Elternbeiräten, Kindern, und aus der Opposition in den freien Schulgesellschaften. An einer Reihe von Schulen bestehen kommunistische Aktionsausschüsse, die systematisch in Elternversammlungen und durch Flugschriftenverteilung an die Kinder agitieren. Bezeichnend für die Taktik dieses Schulkampfes ist die Anweisung an die Funktionäre, an den konfessionellen Schulen Adressen von Eltern und Kindern zu sammeln. Zuverlässige Genossen sollen beauftragt werden, ihre Kinder in konfessionelle Schulen zu schicken, um dort Zellenarbeit zu verrichten.

Auch die marxistische Kinderfreundebewegung war im Laufe des vergangenen Jahres wieder sehr reger. Diese Bewegung ist deshalb so gefährlich, weil alle ihre Erziehungsmethoden in den Gruppen, Zeltlagern und Kinderrepubliken daraufhin angelegt sind, den Familiengedanken aus dem Bewußtsein der Kinder zu verdrängen und durch den Klassengedanken zu ersetzen, weiter, weil sie mit allen Mitteln die religiöse Entseelung und radikale Verweltlichung der Kinder erstrebt. Jetzt wächst zum erstenmale — durch die Kinderfreundebewegung — eine Generation heran, der von Kindheit an der Gottesglaube fremd ist, die von frühester Kindheit an gelernt hat, in den Begriffen Gott und Religion Ueberreste einer überwundenen Kultur zu sehen, die völlig auszuwischen heiligste Aufgabe der Menschheit der Zukunft ist.

Das Klagen um die nächste Generation in unserem Volke hat solche Ausmaße angenommen, daß wir katholische Lehrer nicht mehr untätig zur Seite stehen dürfen. Hier erheben sich Aufgaben, die der einzelne nicht mehr bewältigen kann, die den Zusammenschluß aller katholischen Lehrer dringend erfordern. Unsere

Konferenzen müssen zu Vorkämpfern der katholischen Aktion werden. Hier müssen die Aufgaben, die die religiöse und sittliche Not der Zeit uns stellt, durchberaten und Mittel und Wege zu ihrer Behebung gesucht werden. Und was dann als richtig erkannt ist, das muß hineingetragen werden in unsere kath. Pfarrvereine, den Volksverein, die Männer-, Mütter-, Jugendvereine, um aufzuklären und abzuwehren.

Ganz besonders werden wir uns die Arbeit an unserer Jugend außerhalb der Schule angelegen sein lassen müssen. Die vielen Gefahren, die ihr von radikaler Seite her heute drohen, zwingen uns dazu. Wir haben ja heute in jeder Pfarrei unsere Organisationen, Neudeutschland, Deutsche Jugendkraft, Jungmännerverband u. w. Es ist so viel guter Wille da, ernstes Streben, ein wahrer Hunger nach echter Führung. Wieviel wäre zu leisten, vor allem durch praktische Förderung des Jugendführertums, durch Jugendführerbildung als eigentliches, wirksamstes und schönstes Arbeitsgebiet des jungen Lehrers außerhalb der Schule.

Und erst die geistige und sittliche Not der erwerbslosen Jugendlichen, die, wenn sie nicht in ihrer Gemeinde-Organisation eine starke Stütze findet, hemmungslos dem Radikalismus in die Hände fallen. Hier gilt es, starke Dämme zu errichten. Wir dürfen da nicht abseits stehen.

Auch die kulturpolitische Seite der sog. völkischen Bewegung werden wir scharf im Auge behalten müssen. Bücher wie der „Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts“ von Rosenbergs, dem Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, „Das organische Weltbild“ von Arannhals, Ernst Manns „Moral der Kraft“ neben dem Katholiken zu denken. Die Stellung der Nationalsozialisten zur Schulfrage ist noch umstritten. Soweit man sehen kann, huldigt auch ihre Schulpolitik einer ganz einseitigen Staatspädagogik und untercheidet sich insofern absolut nicht von der liberalen. Im „Völkischen Beobachter“ (Nr. 250 vom 21. 10. 1930) schrieb z. B. Adolf Schmidt in einem Artikel „Bekenntnis- oder Gemeinschaftsschule?“ folgendes:

„In Rücksicht auf die Volksgemeinschaft lehnt der Nationalsozialismus jede Schule mit aller Entschiedenheit ab, die der deutschen Volksgemeinschaft widerspricht oder sie zerstört. Die deutsche Schule muß eine positiv-christliche Gemeinschaftsschule sein, in der alle Kinder unseres Volkes Raum haben.“

Und die „Nationalsoz. Lehrerzeitung“ fordert in ihrer Folge 4, 1930:

„Die deutsche Schule ist Staatschule. Einen Ertrag dafür gibt es nicht. Die deutsche Schule ist eine positiv-christliche Schule.“

Interessant ist auch folgende Stelle aus einem Brief des nationalsoz. Abgeordneten Dr. M. Söpelmann, den die Allg. Deutsche Lehrerzeitung in ihrer Nr. 48/1930 mitteilt:

„Ihre verschiedenen Fragen möchte ich dahin beantworten, daß wir (!) in Zukunft eine gründliche Umformung des Schulwesens vornehmen werden. Vorrangig werden wir eine 8-jährige Grundschule einrichten, deren Besuch für alle Kinder verbindlich ist. Darauf wird sich an Stelle der heutigen höheren Schule eine 14-jährige Berufsschule aufbauen, die als eine Art Volksuniversität zu denken ist. Das Konfessionsrecht lehnen wir ab und werden keine Konfessionsfragen nicht anerkennen; vielmehr sollen die staatlichen Schulen auf allgemeiner christlicher Grundlage aufgebaut werden und nur der Religionsunterricht den einzelnen Konfessionen überlassen sein.“

Gegenüber der nazistischen Schulpolitik wäre das Festhalten an der „allgemein“ christlichen Grundlage der deutschen

Schule immerhin noch ein Fortschritt. Die oben angeführten Werke aus dem nationalsoz. Schrifttum aber sind geeignet, diesen gelegentlichen Neuherungen in der Presse mit berechtigtem Mißtrauen zu begegnen, denn diese Bücher, die zu den Grundwerken der völkischen Bewegung gehören, sind ausgesprochene Feinde des Christentums überhaupt.

Erfreulicher ist in dieser Hinsicht, was wir vom Stahlhelm hörten. Die Arbeitsgemeinschaft der Lehrer im Stahlhelm, die am 10. Oktober vorigen Jahres in Weimar tagte, faßte einstimmig folgende Entschliebung: Die Lehrer im Stahlhelm fordern die Bekenntnisschule. Sie allein ist berufen, zu guten Christen und verantwortungsbewußten Deutschen zu erziehen. Das ist ein gutes, deutsches Wort, der ehemaligen Frontkämpfer würdig. Wir gestehen, wir waren etwas überrascht über diese Entschliebung. Man kam dazu, nachdem man herzhast das Gelände von liberalistischen Nebelschwaden gereinigt hatte, die gar zu leicht das Blickfeld trüben. Gegenüber der individualistisch-atomistischen Staatsauffassung, die in der Staatsomnipotenz ihren Höhepunkt erreicht hat, bekennt man sich im Stahlhelm zur organischen Idee. Der Staat ist, wie ein Redner bei der Tagung ausführte, eine Ganzheit, ein Organismus, der sich wie der menschliche Körper in Untergangheiten, in Gemeinschaften gliedert. Der einzelne Mensch ist gebunden, ist wirksam als Glied der Untergangheiten, deren Leben den Organismus Staat durchblutet. Damit aber wird der Weg geebnet zur Lösung der Schulfrage. Der Einheitschulgedanke, der Einheitslehrer, die kollektive Schulleitung, die Schwächung der Autorität, die Schüler- und Lehrerräte sind individualistische Prägungen. Der Liberalismus steht in der weltlichen Schule, in der für die Gemeinschaftsbildenden Kräfte Autorität, Tradition, Schulle, Vaterland, Gott, kein Platz ist, kein Schulideal. Wo aber die gesellschaftlichen Verbände wieder als Glieder des Volkes gewürdigt werden, da muß ihnen auch Anteil an der Gestaltung des Schulwesens gewährt werden. Das ist altes katholisches Gedankengut, für das erfreulicherweise heute das Verständnis wächst.

Freilich wird es noch geraume Zeit dauern, bis diese neuen Erkenntnisse sich auch in der Schulgesetzgebung auswirken werden. Vorläufig beherrscht noch die liberalistische Staatsauffassung das Feld der Schulpolitik. Aber es mehren sich die Zeichen, daß die Tage ihrer Herrschaft gezählt sind. Man ist heute nicht mehr allgemein der Ueberzeugung, daß der Staat die einzige Quelle des Rechtes sei. Macht der Staat das Recht, so kann er auch das Eigentumsrecht machen, auch ein solches, welches den Privatbesitz beseitigt. Macht der Staat das Recht, dann hat er auch keinen Grund, vor der Stätte halt zu machen, in der die Ungleichheit sich immer von neuem erzeugt: dem Hause, der Familie. Ist der Staat die alleinige Quelle des Rechtes, dann kann er auch eine Ehe auf Zeit, auf Probe, auf Kündigung einrichten.

Es ist, wie Wilhelm Färber in seinem empfehlenswerten, aus evangelischer Gläubigkeit gewachsenen Buch „Die Schule in Staat und Volk“ (Durchverlag, Berlin) schreibt, eine wesentliche Entscheidung, die wir heute wieder treffen müssen: Gibt es Recht nur durch den Staat, oder haben neben ihm die Gemeinschaften und die gesellschaftlichen Verbände des Volkes ihre eigene Wirkungssphäre. Haben sie ein eigenes Recht nichtstaatlichen Ursprungs, natürliches, von Gott gegebenes Recht, das der Staat zu achten und zu hüten hat, soweit sie sein obrigkeitliches Recht mit seiner Sphäre anzuerkennen haben? (Wir empfehlen unseren Freunden zur Verantwortung dieser Fragen das Studium der Werke unseres Altmeisters Willmann, vor allem seine Diktat als Bildungslehre und den 3. Band seiner Geschichte des Idealismus).

Wie stark noch der Gedanke der Staatsallmacht die Gemüter beherrscht, dafür gab Zeugnis der 3. Pädagogische Kongress, den der Deutsche Ausschuss für Erziehung und Unterricht in den Tagen vom 5.—7. Oktober vergangenen Jahres in Wiesbaden abhielt. Das Thema lautete: Aufgaben und Grenzen der Staatstätigkeit im Bildungswesen. Man wollte rechtlich und pädagogisch-sachlich den Fragenkomplex zu lösen suchen, der um den Artikel 146 der Weimarer Reichsverfassung entstanden ist. Fern von jeder Parteipolitik sollten die verschiedenen, durch Wert- und Weltanschauung bedingten Einstellungen geprüft werden.

Von der rechtlichen Seite her behandelte der Staatsrechtler Prof. Dr. Rothemann (München) das Thema. Bei der Gestaltung des öffentlichen Bildungswesens seien weniger die Pädagogen beteiligt als das Machtssystem des Staates. Je einfacher das Bildungswesen sich gestalte, desto mehr machten sich entgegenwirkende Kräfte bemerkbar. Als solche betrachtete er Lehrerschaft, Elternschaft und Priestertum. (Der autonome Staat kann selbstverständlich andere Gemeinschaften, die auch ein natürliches, gottgegebenes Recht auf Erziehung und Schule haben, nicht anerkennen). So mußte der Vortragende zur Forderung der „Gemeinschaftsschule“ als Staatsschule kommen, die ohne konfessionelle und weltanschauliche Bindungen einzig und allein deutsches Kulturgut vermittelt zur Erziehung zum deutschen Staatsbürger.

Auch Geheimrat Moys Fischer (München) trat für die absolute Erziehungsautonomie des Staates ein, die von keiner Seite beeinträchtigt oder eingeschränkt werden dürfe.

Diesen Staatsabsolutismus im Erziehungswesen lehnen wir ab. Und wir gehen da nicht allein. So schreibt z. B. Dr. H. Drenhaus in der (ev.) „Nationalen Erziehung“ 11/1930 in einem Bericht über diesen Kongress: Der Staatsbegriff im ganzen ist lapid geworden. Dadurch erhält das Verlangen von Elternschaft und Kirche nach der differenzierten Staatsschule die innere Berechtigung. Nicht das Machtbedürfnis des Priestertums verlangt sie also, wie Rothemann meint, sondern die allzu begründete Sorge um die wesentlichsten Grundwerte der Erziehung, um Volkstum und Religion. Es ist nicht mehr zeitgemäß, die geistige Entwicklung in eine nivellierende Gleichförmigkeit zu pressen, sondern ihr den Weg frei zu geben für ihre Eigenentwicklung auf dem Boden der Anerkennung von Staat und Volk. Durch diese Einstellung wird dem Gedanken der Duldung und gegenseitigen Hochachtung Ausdruck gegeben, wie er der Geschichte unseres Volkes mit seiner religiösen und stammesmäßigen Vielgestaltigkeit entspricht. Die Bekennerschulen trennen also nicht, wie die liberale Meinung es will, auf dem Untergrund der Volksgemeinschaft tragen sie den gegebenen Verhältnissen Rechnung und sichern damit die Grundlagen unserer Kultur: „Volkstum und Christentum“.

Und Wilhelm Färber in seinem oben angeführten Buch: Die Form der öffentlichen Anstalt ist die für die Schule in ihrer Erziehungsaufgabe ungeeignetste Form. Indem die Schule von Staat und Gemeinde als Tochteranstalt betrachtet wird, empfängt sie ihre Willensrichtung ausschließlich aus politischen, sozialen Strömungen, aber nicht genügend aus dem volklichen Erziehungswesen, wie er aus Familien und Kirchen, Landschaften und Berufen lebendig hervordrängt. Die Erziehung ist durchaus nicht eine Aufgabe der Verwaltung. Diese ist einer solchen ethisch begründeten Zielsetzung gar nicht fähig. Um die Schule ihrer eigentlichen Erziehungsaufgabe zurückzugewinnen, muß ihr Charakter als einer öffentlichen Anstalt überwunden werden und sie allgemein zu einer Selbstverwaltungsangelegenheit der in ihr gemeinsam wirken-

den geistigen und sozialen Kräfte unter der Aufsicht des Staates und unter seinem Schutze entwickelt werden.

Und an einer anderen Stelle: Der Staat ist Richter und Ordner des Volkes, sein Schwert und sein Pfleger; nicht weniger, aber auch nicht mehr. Er ist nicht der Schöpfer der Kultur, auch nicht ihr Träger, sondern nur ihr Hüter. Schöpfer ist der Genius, ihr Träger ist das Volk im Bunde mit der Gesellschaft.

Ganz ähnlich mein'e Willmann schon vor 50 Jahren: Die Schulen sind nicht Einrichtungen des Staates und die Bildungsarbeit ist nicht von ihm in Gang gesetzt: er hat jene und diese vorgefunden und fortgeführt. Der Staat ist nicht der Bildner des Volkes, sondern, wenn er seine Aufgabe richtig erfährt, nur der Verwalter des dem Volke gehörigen Bildungskapitals. —

In dem Wirrwarr der sich, dank der Politisierung des Schulwesens heute in der deutschen Schule ausstößt, brauchen wir Klarheit, feste Grundzüge, die nicht bei jeder Aenderung des politischen Windes ins Wanken geraten. Diese Klarheit finden wir in der Enzyklika „Ueber die christliche Erziehung der Jugend“, die Papst Pius XI. vor Jahresfrist der christlichen Welt schenkte. Hier finden wir Antwort auf alle die Fragen, um deren Lösung heute das pädagogische Denken ringt. Der letztjährige 69. Deutsche Katholikentag hat sich in eingehender Weise mit der Durcharbeitung des päpstlichen Rundschreibens befaßt. Besonders fruchtbar war die Arbeit der vorausgehenden pädagogischen Vertretertage am 3. und 4. September. Es war ein Aufbruch der gesamten katholischen Pädagogik, was hier, namentlich auch unter lebhafter Beteiligung aus den Kreisen des katholischen Lehrerverbandes, und unter entscheidender Mitwirkung der katholischen Schulorganisation, im Sinne und Geiste des päpstlichen Rundschreibens an Erziehungsnotwendigkeiten für den deutschen Katholizismus erarbeitet wurde: die Familie im Rahmen der Gesamterziehung, Erziehungsaufgaben der Volksschule, wirtschaftliche und soziale Fragen der Erziehung, caritative Erziehungsaufgaben, Frauenbildungs- und Frauenerziehungsaufgaben, Erziehungsaufgaben der katholischen Jugendverbände, die gestaltenden Kräfte der Kultur in der Erziehung, Erziehung zu Volk, Staat und Nation. Auf dem Hintergrund der allgemeinen Erziehungsnot unserer Tage und der deutschen Volksnot im besonderen erhob sich so gewaltig und riesengroß die nur in der Zusammenarbeit aller erzieherischen und volksbildnerischen Kräfte lösbare Aufgabe der inneren Erneuerung unseres gesamten Volkslebens. Nicht Staat und staatliche Schule allein vermögen hier zu helfen, wie eine gewisse Richtung moderner Pädagogik in Ueberschätzung dieser Faktoren und in offensichtlicher Mißkennung aller anderen an der Erziehung mitwirkenden Kräfte glauben machen will, sondern gerade dies zeigte der Katholikentag von Münster in seiner einträchtigen Zusammenarbeit von verantwortungsbewussten Männern und Frauen aus allen Kreisen und Schichten des Volkes, daß, wenn den immer ernster werdenden Erscheinungen sittlich-geistigen Verfalls und dem drohenden Absturz ins Bodenlose überhaupt noch Einhalt gekoten werden soll, es der Mobilisierung aller pädagogischen Kräfte bedarf, die erst in ihrem sich gegenseitig fördernden und stützenden Zusammenwirken den Mächten der Versekung mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten können. Von dem Katholikentag zu Münster geht aus die tröstende und tief innerlich beglückende Gewißheit, daß, erweckt durch die erschütternde Tatsache bitterster äußerer und innerer Volksnot, ein positiver katholischer Aufbauwille lebendig geworden ist, der sich nicht in Kompetenzstreitigkeiten darüber erschöpft, wie das Feld der Erziehung zwischen den einzelnen Faktoren abzugrenzen sei, sondern der sich der Verpflichtung bewußt ist, in gemeinsamer Zusammenarbeit alle aktiven erzieherischen Kräfte einzusetzen, um, ehe es zu spät ist, für unser von tausend Mächten des Niederganges bedrohtes Volk einen neuen geistig-sittlichen Aufstieg anzubahnen zu helfen. (Dr. Kolbe in der P. V.)

Unser Volkskörper blutet aus tausend Wunden. Ein politischer und wirtschaftlicher Aufstieg ist nur möglich auf dem Wege einer vollständigen seelischen Umstellung, wenn unser Volk sich loslöst vom materialistisch marxistischen Irrwahn, und den Weg zurückfindet zu den Quellen des Lebens, zu echtem Volkstum, zum Christentum, zu Gott. Nicht geringen Anteil an dieser seelischen Neugestaltung wird die Schule haben. Leider können wir kaum hoffen, daß es dem neuen Reichstag gelingen wird, dem deutschen Volke, unserer lieben deutschen Jugend, eine Schule zu bauen, eine Erziehungsstätte, in der sie zu aufrechten, pflichtbewussten, rechtschaffenen deutschen Christen heranwachsen kann.

H. E.

Junglehrernot.

Unsere Junglehrerschaft durchsittert seit Wochen fieberhafte Erregung: Frohe Erwartung bei den einen, ernste Sorge bei den andern. Die Ungewißheit über die kommenden Dinge haben manche die Nerven verlieren lassen. Die merkwürdigsten Gerüchte gehen durch das Land. Der Schulpolitiker aber mußte schweigen. Nicht alle können dies in unserer Zeit der politischen Geschwägigkeit verstehen. Wir sind sogar der Auffassung, daß es jetzt noch zu früh ist, in der Öffentlichkeit über die einzelnen Maßnahmen zur Behebung der Junglehrernot zu reden. Beamten- und Schulpolitische Gründe müßten uns eigentlich davon abhalten. Nachdem aber von anderer Seite in aller Ausführlichkeit über die Dinge geredet und geschrieben wird, sehen auch wir uns veranlaßt, unseren Mitgliefern darzulegen, was die Regierung im einzelnen zu tun beabsichtigt. Gleichzeitig sollen unsere Mitglieder erfahren, was der Katholische Lehrerverein in der Angelegenheit getan hat. Wir sind zu dieser Berichterstattung nunmehr aus Gründen der Selbstachtung gezwungen, weil draußen im Lande unser aus politischer Klugheit getätigtes Schweigen als Untätigkeit ausgelegt wird.

Die Verlautbarung des Unterrichtsministeriums vom 6. Oktober 1930 sprach sich bereits darüber aus, daß die Unterrichtsverwaltung der Staatsregierung und dem Landtag geeignete Maßnahmen vorzuschlagen beabsichtige, „um zum mindesten die Anwärter der älteren Jahrgänge dem Schuldienst definitiv zuzuführen und ihnen einen das Existenzminimum gewährleistende Vergütung zu bewilligen“. Freilich ließ die Verlautbarung über die Mittel und Wege der zu treffenden Maßnahmen nicht nach allen Seiten hin Erfreuliches ahnen. Sagt doch die Verlautbarung: „Dabei werden sich die Vorschläge angesichts der Finanzlage nur im Rahmen der im Staatsvoranschlag bewilligten Mittel bewegen können.“ Die Vereinsleitung bemühte sich denn auch gleich nach Bekanntgabe der Verlautbarung bei den verschiedensten Stellen darum, Unerträgliches zu verhindern, bzw. Unabwendbares zu mildern. Bei den Aussprachen im Unterrichtsministerium wurde gleich von Anfang an in dankenswerter Weise in Aussicht gestellt, daß man vor Fertigstellung der entsprechenden Vorlage an die Staatsregierung und an den Landtag den Lehrerorganisationen Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werde. Unterm 27. November v. J. ging dann den Lehrervereinen das in Aussicht gestellte Schreiben der Unterrichtsverwaltung zu. Darin unterbreitet das Unterrichtsministerium als „Maßnahmen zur Behebung der Junglehrernot“ folgende Vorschläge:

1.) Auf Grund einer vom Landtag zu erwirkenden Ermächtigung soll im Verordnungsweg bestimmt werden, daß vom 1. Januar 1931 an für die Dauer von 3 Jahren der § 17 Absatz 2 Satz 2 des Besoldungsgesetzes hinsichtlich der nichtplanmäßigen Volks- und Fortbildungsschullehrer (innen) außer Kraft

gesetzt wird. Für die verheirateten Lehrer ist die Milderung vorgesehen, daß sie ihre bis zum 31. Dezember 1930 verdienten Zulagen noch erhalten sollen.

2.) An Ostern 1931 sollen neue Studierende in die 3 Lehrerbildungsanstalten nicht aufgenommen, der Zugang zu den Anstalten also vorübergehend gesperrt werden.

3.) Mit Hilfe der Ersparnisse an den Bezügen der nichtplanmäßigen Lehrer und der budgetmäßigen Einsparungen durch die angedeuteten Nichtaufnahmen neuer Studierender an Ostern 1931 in die 3 Lehrerbildungsanstalten will das Unterrichtsministerium „alle unbefähigten, auf Verwendung wartenden Junglehrer bis zum Jahrgang 1928 und auch teilweise 1929“ als Schulvikare in den Schuldienst einstellen.

4.) Den Schulvikaren soll eine Pauschvergütung von monatlich 140 RM. gewährt werden.

5.) Die Schulvikare sollen „in voller Verantwortung beschäftigt werden“. „Die Beschäftigung ist so gedacht, daß diese Schulvikare mit höchstens 24 Wochenstunden (d. i. dreiviertel des regulären Deputats entsprechend der Tatsache, daß die Vergütung etwa dreiviertel der Bezüge eines jungen vertragsmäßigen Lehrers ausmacht) voll verantwortlich verwendet werden, insbesondere bei Teilung großer Klassen oder zu besondere schulisches Zwecken.“

Zum besseren Verständnis der ministeriellen Vorschläge sei der angezogene Satz des Besoldungsgesetzes im Wort angeführt. § 17 Absatz 2 des B. G. lautet: „Die zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes (1. Oktober 1927) im Dienst befindlichen außervplanmäßigen Beamten rücken wie die planmäßigen Beamten weiter im Grundgehalt auf“.

Zu den Vorschlägen des Unterrichtsministeriums mußte beschleunigte Stellung genommen werden. Die Vereinsleitung konnte deshalb den Bezirksvereinen nicht erst die Angelegenheit zur Aeußerung unterbreiten, sondern mußte sich auf die Stellungnahme des Vorstandes beschränken. Der Gesamtvorstand befaßte sich am 1. Dezember in mehrstündiger Sitzung, zu der auch Vertreter der stellenlosen Junglehrer wie auch der betroffenen Nichtplanmäßigen eingeladenen waren, eingehend mit allen Seiten der ministeriellen Vorschläge. Der geschäftsführende Vorstand wurde beauftragt, den zuständigen Stellen das für und Wider der vorgelegenen Maßnahmen vorzutragen. An den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts wurde unterm 3. Dezember 1930 folgendes Schreiben gerichtet:

Maßnahmen für die Behebung der Junglehrernot.

Das Schreiben des Unterrichtsministeriums vom 27. Nov. ds. Js. stellt unsere Organisation vor eine schwere Entscheidung. Die Notlage der stellenlosen Junglehrer zu mildern, ist eine überaus dringende Aufgabe. Die vom Unterrichtsministerium vorgelegenen Maßnahmen erregen jedoch ernste Bedenken.

Die Aufhebung des § 17, Abs. 2, des Besoldungsgesetzes für die nichtplanmäßige Lehrerschaft stellt eine Sondermaßnahme dar, die einseitig zu Lasten eines Standes und innerhalb dieses zu Ungunsten einer eng begrenzten Gruppe sich auswirkt. Ausnahmegesetze werden aber immer als ungerecht empfunden.

Wir erwarten deshalb, daß die beabsichtigten Maßnahmen unter keinen Umständen über die vorgesehene Zeit von drei Jahren hinaus verlängert werden.

Als vorübergehende Notmaßnahmen erscheinen sie uns nur dann erträglich, wenn eine gebaltliche Schädigung der Betroffenen nach Ablauf dieser Zeit nicht eintritt. Der nichtplanmäßige Lehrer muß mit dem 1. 1. 1934 unter Beibehaltung seines Vergütungsabstufungstages in den vollen Genuß des ihm dann zustehenden Gehaltes eintreten. Als selbstverständlich betrachten wir es, daß der inzwischen planmäßig gewordene Lehrer mit dem Zeitpunkt seines Planmäßigwerdens die ihm bisher vorenthaltenen Dienstalterszulagen erhält.

Aus sozialen Gesichtspunkten heraus wünschen wir dringend eine weitergehende Berücksichtigung des verheirateten nichtplanmäßigen Lehrers.

Die beabsichtigten Maßnahmen dürfen nicht zu einer Verminderung der im Budget vorgesehenen außerplanmäßigen Stellen führen. Ebenso darf eine Verminderung des für vertragmäßige Lehrkräfte im Budget vorgesehenen Betrages während der nächsten drei Jahre nicht stat. finden.

Das Unterrichtsministerium sieht auch bei den Lehrerbildungsanstalten Ersparnisse vor. Wir haben Verständnis dafür, daß im Hinblick auf die große Zahl der noch unverwendeten Lehrer eine Beschränkung der Neuaufnahmen in die drei Lehrerbildungsanstalten eintreten kann. Doch scheint uns der Plan, einen ganzen Jahrgang ausfallen zu lassen, sehr bedenklich. Eine derartige Maßnahme würde einen Bruch in der organischen Entwicklung der neuen Lehrerbildungsarbeit bedeuten. Wir weisen auch darauf hin, daß die so unvermittelt beabsichtigte Nichtaufnahme von Studierenden in die drei Lehrerbildungsanstalten bei manchen Familien schwere Enttäuschungen verursachen würde. Eine fortlaufende, in der Zahl aber beschränkte Aufnahme würde diese Nachteile vermeiden und dem Saate in verstärktem Maße die Möglichkeit einer von den verschiedensten Gesichtspunkten aus wünschenswerten Auslese geben.

Der Vorstand.

Die vom Unterrichtsministerium unterbreiteten Vorschläge zur Behebung der Junglehrernot haben also zwei Seiten. Erfreulich ist die Initiative des Unterrichtsministeriums, dem Junglehrerelend zu steuern. Wir haben vom ersten Augenblick an diesem Wollen ein kräftiges Ja entgegengebracht, wiewohl wir vom beamtenpolitischen Standpunkt aus gesehen zu der vorgesehenen Form mancher Bedenken zu äußern hätten. Auf jeden Fall darf die Institution der Schulvikare nur eine in der Notzeit geborene und für die Behebung eines augenblicklichen Notstandes geschaffene Maßnahme sein. Zur Höhe der vorgesehenen Bau- und Vergütung haben wir an zuständiger Stelle die entsprechenden Bedenken ausgedrückt und auch den Wunsch auf Gewährung von Beförderungskosten ausdrücklich betont. Die Minusseite der ministeriellen Vorschläge macht außerordentlich bedenklich. Wohl besteht nach dem Wortlaut der Reichsbefoldungsgesetzgebung für die außerplanmäßigen Beamten kein Rechtsanspruch auf Gewährung von Dienstalterszulagen. Aber als Sondermaßnahmen zu Lasten eines Standes und innerhalb dieses zu ungunsten eine eng begrenzten Gruppe wirkt sich die vorgesehene Maßnahme doch außerordentlich bitter aus und muß als Ausnahmefall und daher als ungerecht empfunden werden. Wenn man bedenkt, daß die effektive Schädigung des Außerplanmäßigen durch Nichtgewährung der in 3 Jahren fällig werdenden Dienstalterszulagen im Maximalfall 1000 RM., im Minimalfall 200 RM., im Durchschnitt also etwa 600 RM. beträgt, dann muß man schon sagen, daß das zugedachte Opfer schwer und drückend ist. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die Leidtragenden zum Teil selbst die Not der Stellenlosigkeit verkostet haben und seit Jahren den Mangel an Planstellen verspüren müssen. Zur Ueberalterung und zum Mißstand der 10 bis 15jährigen „Unterlehrerzeit“ also noch finanzielle Schädigung! Diese unerfreulichen Seiten der Hilfsmaßnahmen standen den verantwortlichen Kreisen unseres Vereins lebhaft vor Augen und hätten eigentlich Anlaß sein müssen, der Unterrichtsverwaltung ein unbedingtes „Nein“ zu sagen. Wir taen es nicht, um nicht die endgültige Beseitigung des Junglehrerelends zu gefährden. Allerdings wollen wir die in unserer Eingabe verlangten Sicherungen gewährleistet wissen. Dabei darf gesagt werden, daß unsere Eingabe zur Beseitigung der Ueberalterung der Außerplanmäßigen anlässlich der Budgetberatungen nur zu berechtigt war.

Einen weiteren Punkt unserer Sorge bildet die Absicht der Unterrichtsverwaltung, an Ostern 1931 an den Lehrerbildungsanstalten Neuaufnahmen von Studierenden nicht stattfinden zu lassen. Wir liehen die verantwortlichen Stellen nicht im Zweifel darüber, daß eine solche Maßnahme der Anfang vom Ende der neugeordneten Lehrerbildung in Baden sei. Wie begründet unsere diesbezüglichen Sorgen sind, wird die Zukunft beweisen.

Es wird über dieses Kapitel noch manches zu sagen sein. Der Politiker kann warten. Vielleicht weht uns der bekannte ältliche Wind noch mehr Material über die „wahren“ Absichten der Drahtzieher, die hier am Werke sind, auf den Schreibtisch. Da loben wir uns die ehrliche, wirklich lehrer- und schulfreundliche Stellungnahme des früheren badischen Unterrichtsministers und jetzigen demokratischen Landtagsabgeordneten Dr. Peers, der in einem außerordentlich beachtenswerten Artikel „Badische Schulfragen vom Tage“ im Heidelberger Tageblatt vom 3. Dezember 1930 Nr. 282 zu der hier angedeuteten Frage folgendes schreibt:

Der Lehrerberuf und der Zugang zu ihm unterliegt nun freilich nicht nur, soweit es sich um das höhere Lehrgeschlecht handelt, besonderen Maßnahmen. Sie drohen noch schärfer und einschneidender der Ausbildung zum Volksschullehrer. Diese Ausbildung erfolgt bekanntlich nicht im freien akademischen Studium, sondern in Lehrerbildungsanstalten. Dieser Namen ist nicht schön, aber die Einrichtung entwickelt sich gut und hoffnungsvoll, besser als manche es ihr zugezogen haben mögen. Jetzt droht, wie man hört, dieser Lehrerbildung, die sich erst seit zwei Jahren in drei badischen Lehrerbildungsanstalten entfalten kann, dadurch ein schwerer Eingriff, daß man an Ostern 1931 keine Studierenden aufnehmen will. Die Anstalten haben dann — wenn man im folgenden Jahr wieder Aufnahmen zuläßt — während zwei Jahren nur einen Jahrgang, zuerst nur einen oberen und dann nur einen unteren. Man glaubt, das tun zu müssen, weil Hunderte, die ihre Lehrerverprüfung bestanden haben, — Junglehrer und Junglehrerinnen — jahrelang auf ihre Verwendung warten müssen. Man bedauert von mancher Seite, daß vor zwei Jahren, als ich der dafür verantwortliche Minister war, die Lehrerbildungsanstalten in Freiburg und Heidelberg neben der schon in Karlsruhe vorhandenen eröffnet worden sind. Und doch war es damals so, daß eine einzige Anstalt für die Ausbildung des Bedarfs an Lehrern bestimmt nicht genügen konnte und daß durch die nun einmal geschlossene Charakterisierung der drei Anstalten als simultan und konfessionell die Freiheit des Handelns beschränkt war. Weil die Ausstattung der Volksschule mit Lehrkräften aus gebotener Sparsamkeit jetzt sehr beschränkt worden ist, sind alle früheren Berechnungen des Lehrerbedarfs über den Haufen geworfen worden.

Das ist nur eine der bitteren Folgerungen, die wir bald in der und bald in jener Weise aus unserer schlechten Wirtschafts- und Finanzlage zu spüren bekommen. Das enthebt natürlich die Unterrichtsverwaltung nicht der Pflicht, sich um die Junglehrer zu kümmern und dafür zu sorgen, daß ihre Zahl nicht weiter wachse. Es müssen dabei aber nicht nur die verfügbaren Mittel, sondern auch der Gedanke daran Grenzen ziehen, was mit dem Bestand und der Entwicklung unserer Lehrerbildung verträglich sei. Eine Einrichtung wie unsere badische Lehrerbildung, bei der im Wettbewerb von drei Anstalten tüchtige und für ihre Aufgabe begeisterte Persönlichkeiten die Wege einer neuen Lehrerbildung vollends zu klären und auszubauen suchen, wird Schaden leiden, wenn man sie eine Zeitlang teilweise leblos macht.

Den Gedanken, unsere Lehrerbildungsanstalten bald ganz zu schließen, lehne ich ab, wenn man nicht zugleich unser jetziges System als abwegig und einen anderen Bildungsweg als besser und gangbarer dastellen kann. Es ist schon

schlimm genug, wenn man wirklich unsere Lehrerbildung durch das Ausfallen eines Jahrgangs verkümmern lassen will. Was damit an junger Tradition abgerissen wird, kann nicht nach beliebiger Zeit rasch wieder angeknüpft werden. Nehme man doch in jede Anstalt nur die Hälfte oder ein Drittel der Zahl des vorigen Jahres als Studierende neu auf, dann wird man dem geringen Bedarf an Lehrern in einer für die Anstalten erträglichen Beschränkung gesprochen haben. In der Not der Gegenwart müssen wir zwar sehr sparen, aber wir müssen zugleich auch wichtige Einrichtungen für die Zukunft erhalten. Die Jungelehrernot ist gewiß schlimm — für die jungen Menschen selbst und für die Schule, die junge Lehrkräfte erst nach langer, harter Wartzeit erhält; die Jungelehrernot ist auch von besonderer Art, weil die Lehrerbildung nicht ohne weiteres zu anderer Tätigkeit als der des Lehrers befähigt. Fürsorge für die Jungelehrer nach Kräften und Beareneung (aber nicht Hemmung) des Zugangs zur Lehrerbildung ist deshalb geboten. Aber auch junge Menschen, die sich für andere Berufe ausbilden, müssen oft langes Warten und bittere Enttäuschungen, über die nicht einmal eine zwar ferne, aber sichere Anwartschaft auf Anstellung tröstet, durchkosten. Und ist es denn nicht auch eine grausame Härte gegen einen ganzen Jahrgang junger Menschen, wenn keiner von ihnen, auch wenn er für nichts so befähigt und begabt ist wie für den Lehrerberuf, Lehrer werden darf. Die jungen Menschen selbst und ihre Eltern können es nicht verstehen, daß auch dem Tüchtigsten diese Laufbahn verbaut sein soll. Im nächsten oder im übernächsten Jahr werden dann vielleicht Andere angenommen, die weniger begabt sind, als die heute Abgewesenen. Und schließlich gibt zu denken, daß von den Jungelehrerinnen, die in den letzten Jahren in Baden ausgebildet wurden, sehr viele, wenn auch nicht fast alle, längst in Privatstellen un'ergelommen sind. Es ist also die badische Lehrerbildung, auch ohne staatlichen Volksschuldienst, ein keineswegs ausichtsloser Berufsweg für Frauen, den man offen halten sollte.

Wir haben den von großer Sachkenntnis zeugenden Gedanken des früheren Unterrichtsministers nichts hinzuzufügen, höchstens den Wunsch, solche Einsicht möchte auch im Denken seines Fraktionsgenossen Hofheins Raum finden. Nicht Verfrachtung des mühsam Erreichten und Aufgebauten, sondern Erhaltung und organische Fortentwicklung des Geschaffenen sei die Parole der Stunde. Nur auf dem Wege des natürlichen Wachstums der Lehrerbildung werden die letzten Ziele der Lehrerschaft erreicht werden.

Ein Quellenwerk für den Geschichtsunterricht.

Von F. Weigl, München.

Unter diesem Titel habe ich in Nr. 16 der Badischen Lehrerzeitung von 1929 über den 1. Band des von Dr. Friedrich Zoepfl bearbeiteten Geschichtswerkes berichtet, der bei Herder in Freiburg erschienen war. Er wurde charakterisiert nicht bloß als eine köstliche Lektüre für jeden Erwachsenen, vielmehr vor allem auch als Vorbereitungswerk für den Geschichtsunterricht auf allen Stufen und in allen Schulgattungen.

Das Werk, das den Titel „Deutsche Kulturgeschichte“ trägt, hat in dem genannten 1. Band eine außergewöhnlich warme Aufnahme gefunden. Gerade die von uns auch hervorgehobene erzieherische Bedeutung des Buches, die eine Ausschöpfung in der Schule wünschenswert macht, ist von verschiedenen Beurteilern anerkannt worden. So schrieb ein Leser dem Verlag:

„Gelehrte und ungelehrte Köpfe streiten über den Begriff „Volkheit“ und wie wir zu ihr gelangen können. Ich kann mir vorstellen, daß Zoepfls Kulturgeschichte die richtige Bildungsgrundlage für die neue deutsche Volkheit abgäbe. Dem Inhalt nach ist das ja selbstverständlich, denn

eine Volkheit, die ihr eigenes Werden nicht kennt, ist eben nicht denkbar. Der springende Punkt ist: Kulturgeschichte volkstümlich darstellen. Nämlich erstens so, daß dem Volke tatsächlich Gutes geboten wird, zweitens so, daß alle Parteien, Stände, Klassen, Bildungsgrade verstehen, was sie lesen, und einzig sind im Urteil: „Das ist gut!“ Schwere Kunst, so zu schreiben! Aber Zoepfl bringt das fertig. Zoepfl kann der Akademiker und der Mann aus dem Volke lesen und beide haben etwas davon.“

Und am meisten hat der Lehrer davon, — möchten wir ergänzen — der sich für den Geschichtsunterricht vorbereitet und sich müht, den Stoff zu formen, wie ihn die Kinder der Oberstufe auffassen können und hinnehmen mögen. Dafür ist Zoepfls Schreibweise geradezu musterträchtig vorbildlich.

Nun liegt der 2. Band vor, als Dokument der Leistungsfähigkeit des Autors, der das ganze reiche historische Material so beherrscht, daß er in verhältnismäßig kurzem Abstand dem großen 1. Band den 2. folgen lassen konnte; aber auch ein Beleg für den Leistungswillen des Verlagsbuchhauses Herder; das den stattlichen neuen Band von XXIV u. 710 S. in Lexikonformat mit einer Farbentafel und 293 Textabbildungen so bald fertig stellen konnte und zu dem verhältnismäßig niedrigen Preis von M. 24. — bzw. M. 28. — auf den Büchermarkt bringt.

Der 2. Band umfaßt die Zeit vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart und gliedert den reichen Stoff in 6 Bücher. Eine Inhaltsüberschau zeigt am besten, wieviel das Werk dem Lehrer für die unmittelbare Unterrichtsarbeit zu geben hat. Sie setzt ein mit dem unruhigen Leben des 16. Jahrhunderts: „Die Geister regen sich“, wobei gesprochen wird über die Entdeckungen, über Rinascita, die Wiederbelebung des klassischen Altertums, über die Revolution mit den Bauern an der Spitze, über die Reformation. „Im Zeichen des Grobianismus“ wird ausführlich die Kultur des 16. Jahrhunderts geschildert: Der Deutsche und sein Staat, Recht und Krieg, O Fraue zart und feine, der Dosen-, Fress- und Saufentel, Zuweilen ein Luftfreundlein, Junker Grobianus, „Die Kirche ist erschüttert, der Klerus irrt, der Teufel regiert“. Im Reich der Rufen, Gewerbe und Handel. Und dann die grauenvoll ernühte und schreckliche Zeit: „Mars regiert die Stunde“, die Kultur im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Der Schrecken aller Schrecken ist gekennzeichnet, wie die Zerstörung des Krieges, der Soldat, Verwüstung an heiliger Stätte, „A la mode“, die betrübliche Folge des Krieges und die dagegen einsehende „Stimme der Deutschen“, die freilich noch nicht gleich durchdringt. Das 4. Buch schildert ausführlich Deutschland „In französischer Piverei“, die Kultur im Zeitalter des Absolutismus: Der kluge Hof- und Weltmann; der Staat — das bin ich —; von denen, so regiert werden; der Staat als Unternehmer, am Puztisch und bei der Tafel; der allzeitfertige Complimentarius; das Spiel mit der Liebe; le roi s'amuse, die Unterhaltungen der Könige und ihrer Gäste; Theater und Musik; das Hochfest der Kunst; Pegasus im Joch; barocke Geistlichkeit; Pietas mahnt es am Schlusse dieses Buches, das dann hinüberführt zum „Deutschen Geistesfrühling“, in die Kultur im Zeitalter der Denker und Dichter, wobei zur Darstellung kommt, das Ende des tollten Tages; die Aufklärung; die Revolution des Gefühls; im Lande der Griechen; die blaue Blume der Romantik; die Wendung zum Staat; der Alltag. Erschütternd greift uns dann der Schluß ans Herz: „Entgitterte Welt“, die Kultur der Gegenwart; das Zeitalter der Maschine; die Umgestaltung der Landschaft; die neue Wirtschaft; die soziale Umschichtung; Einigkeit und Recht und Freiheit; die Lebenshaltung; Wissen ist Macht; die unfruchtbaren Jahre der Kunst; in den Winkel gedrängt.

Wie beim Hinweis auf die schulpraktische Auswertung des 1. Bandes, darf ich auch hier sagen, daß schon die Angabe der Haupt- und Untertitel des Werkes zeigt, wie der Verfasser die Dinge zu wachen versteht, sodah die vergangenen Zeiten und Personen und Geschehnisse lebendig werden, so wie wir sie für die Kinder und ihre Unterweisung brauchen.

Wo der Lehrer diese beiden Bände in seine Bibliothek einstellt, oder wo er — wenn das eigene Budget für die Anschaffung zu gering ist — die Beschaffung durch die Schulbücherei veranlaßt, und wo er dann in den Vorbereitungsstunden für den Geschichtsunterricht und wohl auch sonst fleißig aus dem Werk Leben der Vergangenheit in sich nachgestaltet, da dient er in wirkungsvollster Weise seinem Geschichtsunterricht, für den sonst kein gleichartiges und gleichwertiges Vorbereitungswerk in der deutschen Literatur zur Verfügung steht."

Aus der Pfalz.

Das Jahr 1930 war für die Rheinlande, war auch für die Pfalz und seinen katholischen Lehrerverein von größter Bedeutung. Das vergangene Jahr brachte ja nach langer, schwerer Zeit den Abzug der fremden Besatzung, fremder Gerichtsbarkeit, französischer Gendarmen mit ihren tausend drückenden Begleiterscheinungen.

Der Befreiungstag, eigentlich die Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli, wird allen Pfälzern unvergeßlich bleiben. Der Mundfunk hat ja die Befreiungsfeste in alle Länder getragen, Presse und Tagungen berichteten . . . und trotzdem dürfen wir auch an die'er Stelle noch einmal dies gewaltige Ereignis streifen. Die Glocken des Speyerer Kaiserdomes läuteten die Befreiungstunde ein, in welchem Licht strahlte der herrliche Bau hinein in die Sommernacht, Landespolizei marschierte unter feierlichen Klängen über die Rheinbrücke zum Domplatz, von Tausenden jubelnd begrüßt, von der Jugend vor allem begrüßt, begleitet, nachgeahmt . . . Das Altniederländische Dankgebet erklang, Ansprachen, auch bei der Feier am Mittag des 1. Juli feierten die große Stunde — und der folgende Besuch des Reichspräsidenten Hindenburg verdoppelte die Freude. Der Vorsitzende des KKB der Pfalz aber konnte „Zur Befreiung der Pfalz“ schreiben: „Freudig dürfen wir bekennen, daß die deutsche Schule am Rhein deutschen Geist, treue Heimatliebe gepflegt hat immer und immer, in Tagen der Bedrückung und Not, ja dann erst recht! Wir sind stolz darauf, daß auf den Ausweisungslisten sovielen der un'ern, sovielen Lehrer, Junglehrer und (damalige) Seminaristen standen, daß gerade die Lehrer der Besatzungsbehörde soviel Kummer herbeiführten, von ihr sovielen Aufmerksamkeit erforderten . . . Streichung von Lesestücken, Vorschriften für die Erteilung von Turnunterricht, über das Geben der Schüler auf den Straßen, bei Unterrichtsgängen, über Liedtexte u. a. m. war bei deren Maßnahmen noch das Geringste.

Ein zweites, gleich großes Ereignis war die Feier des 900-jährigen Bestandes des Kaiserdomes in Speyer. Viele Tausende kamen zum Domfeste in die Bischofsstadt Speyer, auch etwa 22 000 Schulkinder, von den Lehrerinnen und Lehrern begleitet, kamen zum Feste, an verschiedenen Tagen, zur religiösen Feier und zur vaterländischen Huldigung in die Kreishauptstadt Speyer, saßen den majestätischen Dom mit seinen alterdgraunen Türmen und Kuppeln, stiegen hinab in die majestätische Kaiserarkade, fuhren auf stolzen Rheinschiffen auf dem freien Vater Rhein, dem schönsten deutschen Ströme, und nahmen unvergeßliche Eindrücke nach Hause mit. Auch aus den ehemals fürstbischöflich speyerischen, nunmehr badischen Gebieten rechts des Rheines kamen am 15. Juli einige Tausend Kinder zur alten

Mutterkirche in Speyer. Diesem gewaltigen Aufmarsche der Jugend wurde mit Recht große Bedeutung zugemessen, der kath. Lehrerschaft bei der großen, verantwortungreichen Mitwirkung herzlich Dank gesagt! An der mehrtägigen Bundestagung des kathol. Junglehrerbundes in Bayern, in der herrlichen Abtei Ettal, in den bayerischen Alpen, neben Oberammergau, beteiligten sich auch pfälzische Lehrer. Ende August beging der kathol. Lehrerverein der Pfalz die Feier seines vierzigjährigen Bestehens in Kaltenbach, an der Bahnlinie Landau-Zweibrücken, dort, wo er auch am 17. Sept. 1890 von zehn mutigen Männern, Lehrern, gegründet worden war, mit der Bestimmung: „Die kathol. Lehrer der Pfalz gründen einen Verein, der sich die Förderung der Erziehung und des Unterrichts im Geiste der kathol. Kirche und nach den Anforderungen unserer Zeit sowie die Kräftigung und Hebung des Lehrerstandes zur Aufgabe setzt.“ Vier Gründungsmitglieder, der Vorsitzende des kathol. Lehrerverbandes (Weber), des kathol. Lehrervereins in Bayern (Albrecht Kirchner), des kathol. Lehrervereins im Saargebiet (Martin), zahlreiche Gäste und Mitglieder waren erschienen. Seit 1925 ist der pfälz. Verein ein Glied des KKB in Bayern. Vereinsorgan ist die kathol. Lehrerzeitung, München, dazu tritt die schulpraktische Monatschrift „Volksschularbeit“, von Albrecht Kirchner herausgegeben (Auer, Donauwörth). Unser Versicherungswesen, die Hilfsklassen usw. sind so ausgebaut, daß wir uns mit anderen Verbänden und ihren Einrichtungen wohl vergleichen können. Als Ergänzung zum Lesebuch erschienen verschiedene Heimathefte. Der kathol. Kreislehrerverein Pfalz gibt im Anschluß an die kathol. Ausgabe des Lesebuchs für Bayern die Heimathefte „Pfälzer Heimat“ heraus, die einen trefflichen Einblick in die geschichtlichen und endkundlichen Verhältnisse der Rheinpfalz gewähren. Bis her drei Hefte, je 60 Pfa. (Druckerei Jäger, Speyer.) An Ostern werden auch neubearbeitete Rechenhefte in der Pfalz eingeführt (Waldkirch, Ludwigsbafen a. Rh.).

Das Jahr 1931 wird auch in der Pfalz im Vereinsleben und im Schulwesen allerlei Neues bringen. Im Verein: Mitgliederversammlung und Tagung des k. Junglehrerbundes Bayern in Speyer, an Ostern. Die Verbandstagung, die Schultagung im Anschluß an den Katholikentag in Nürnberg werfen bereits ihre Schatten voraus. Die Einführung der Sittlerinschrift, die Herausgabe einer neuen Bibel sind Aufgaben, denen im neuen Jahre näher getreten werden muß.

Kath. Lehrerverband d. D. R.

Aus der G. A.-Sitzung am 13. 12. 30.

Zur Frage der Vorstandsführung Weihnachten 1930 und der Verbandstagung Pfingsten 1931 wurden weitere Anregungen entgegengenommen.

Das Aussprachergebnis über das 9. Schuljahr in der kath. Schulorganisation in Düsseldorf (30. 11. 30) stand zur eingehenden Beratung. Wege für die weitere Arbeit in dieser Frage wurden aufgeszeichnet.

Die Neuregelung der berufspraktischen Ausbildung der Schulamtsbewerber im Vorbereitungsdienst war Gegenstand einer ausgiebigen Besprechung. Anregungen und Vorschläge sind der Preuß. Abt. des K. V. B. zuständigkeitshalber zur weiteren Bearbeitung der Frage überwiesen worden.

Unter Punkt Verschiedenes fanden Eingänge und Anträge ihre Erledigung.

A. Weber. A. Brodmann.

Kunststcke.

Weihnachtsfeier in der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe.

Seit Bestehen der Lehrerbildungsanstalt versammeln sich alljährlich vor Beginn der Weihnachtsferien auch Studierende und Dozenten der Anstalt zu einem feierlichen Gedenken bei Musik und Spiel. Für die diesjährige Weihnachtsfeier hatte Herr Studienrat Geierhaas ein Krippenspiel zusammengestellt, das das Weihnachtsgeheimnis in 6 prächtigen „Lebenden Bildern“, die mit Worten aus der Hl. Schrift verbunden und mit Musik künstlerisch durchlest waren, den andächtig Lauschenden und Schauenden mit überwältigender Schlichtheit und Natürlichkeit erschloß. Das Spiel beginnt mit dem Weltadvent. In das Dunkel der Welt klingen die Adventslieder; in düsteren Akkorden, klagend und suchend, ertönt der Adventschoral: „O Weiland reiß die Himmel auf“, und verheißend geleitet C. Hovers Orgelphanasie über „Vom Himmel hoch“ und „Tochter Zion, freue dich“ zum 1. Bild: Die Juden beim Adventsleben. Mit der „Verkündigung an Maria“ (2. Bild) zeigt sich das Licht der Welt: Kerzen deuten sein Kommen an, und der Chor „Es ist ein Reis entsprossen“, vom Kammerchor der Anstalt vorgetragen, kündigt sein Kommen, durch das „Ave Maria“ von B. Kahn (für Sopran, Violine und Orgel) stimmungsvoll interpretiert. In der Hl. Nacht kommt das Licht der Welt; hell strahlen die Kerzen, aus der Krippe leuchtet das Licht und froh klingen Orgel und Pieder (Arie von Fid. Müller: „Seht, welche Liebe“, für Sopran und Streichquartett); nur die Unschuld darf ihm zuerst naber: „Engellein streuen Frühlingsblumen dem göttlichen Kind, das den Frühling nunmehr der Menschheit gebracht“ (3. Bild). Das 4. Bild, zu dem Hofinis Dirtenweise (für Oboe, Engl. Horn und Streichquartett) überleitet, zeigt die Menschen auf Bethlehem's Turen, die von dem „Licht der Welt“ noch nichts wissen, trotzdem sie in kindlichem Glauben den Weiland erwarten (Lied von Corneli'us: Dirten wachen im Felde — für Sopran und Orgel), und denen erst der Engel kündigt, was aller Welt widerfahren ist. Und nun bringt sie hinaus — die Kunde von der Ankunft des Lichtes — in die weite Weltenferne, und durch das Dunkel der Welt ziehen die Weisen aus dem Morgenland, geführt von dem wunderbaren Stern, zum Lichte in der Krippe (5. Bild) (Lied von Corneli'us: Drei Könige wandern aus dem Morgenland — für Sopran und Orgel), und dorthin wallen auch die Kinder, die — das Licht der Welt in sich, in ihren unschuld'gen Herzen, und das Symbol, d'e brennende Kerze, in den Händen tragend — zuerst den Weiland der Welt anbeten dürfen (6. Bild) (Lied der Kinder: Zu Bethlehem geboren), und vor diesem Bild vereint sich dann die ganze Be'ergemeinde mit den Darstellern und beschließt mit dem Gesang: „O du Fröhliche, o du sel'ge“ dieses wunderbare Auf'stückspiel, das alle, die es schauten und hörten, in gewaltigem Erleben in seinen Bann zog. Ein liebevolles und freud'ges Zusammenspiel von Mitgl'edern des Kollegiums (Solistin: Frä. Vertig; an der Orgel: Herr Kumpf; Leitung der Chöre: Herr Kahner; Leitung des Orchesters: Herr Jung) und der Studentenschaft (Sprecherin: Frä. Vortisch) mit Schülern und Schülerinnen der Anstalts-Lebungsschule hat dem Verfasser, der auch die Spielleitung innehatte, und dem Herr Zeichenlehrer Grauer als künstlerischer Berater für die Bühnenbilder zur Seite stand, den außerordentlichen Erfolg gebracht. Darüber hinaus aber hat der Verfasser mit seinem Krippenspiel den angehenden Lehrern gese'at, wie sie, sich als Volks'ehrer fühlend, ein schönes Patenpiel pflegen und an der Vereinnung der Patenpielliteratur mitwirken und so im Dienste der Volksgemeinschaft zum Erkennen des Guten und Schönen erziehen können. (Bad. Beop.)

Konzert Marta Krahmeier, Koloratursopran.

Vor kurzem gab die bekannte Gesangspädagogin Elisabeth Gubmann in Karlsruhe ein Wohltätigkeitskonzert. Den größten Teil des interessanten Programms be'tritt ihre junge Meisterschülerin Marta Krahmeier (Koloratursopran) aus Bruchsal, die d'e unseren Mitgliedern von der kirchenmusikalischen Veranstaltung und dem Heimatabend anlässlich unserer Gengenbachtagung bestens bekannt ist. Die Fachkritik schreibt darüber:

„Frä. M. Krahmeier hatte sich keine leichten Aufgaben gestellt. Eine Arie aus der „Schöpfung“ von Haydn, Lieder von Mozart, Liszt, Grieg und Trunt, d'e Glöckchenarie aus der Oper „Salme“ von Dellbes und ganz entzückende Variationen über ein Thema von Mozart mit obligater Flöte waren sehr geeignet, eine beachtenswerte Reifestigkeit zu zeigen. Fräulein Krahmeier verfügt über wohlklingende, gut tragende Töne und einen warmen, sehr sympathisch gestaltenden Vortrag. Der zahlreichen Zuhörer Anerkennung und Dank äußerte sich in herzlichem Beifall.“

(Wir empfehlen unseren Freunden die jugendliche Koloratursängerin Marta Krahmeier, Bruchsal, Kaiserstr. 1, der unser

Vereinsvorsitzender den Weg zur Künstlerlaufbahn geebnet hat, als Solistin für Konzerte aufs wärmste. D. Red.)

Aus den Bezirksvereinen.

Junglehrertreffen in Heidelberg.

Heidelberg, 3. Januar 1931.

Ein grau verhänter Himmel schaut herein zu den Fenstern des „Arminenhauses“ hoch droben im „Altingeich“. Im weiten, gut beleuchteten Saale haben sich auf die Einladung der Bezirkskonferenz Heidelberg unsere Junglehrer und Junglehrerinnen in überraschend großer Zahl versammelt. Außer ihnen kann der Vorsitzende, Hauptlehrer Scherzinger, eine Anzahl prominenter Gäste begrüßen, u. a. S. Gnaden den Hh. Abt von Neuburg, Adalbert Graf von Neipperg.

Am Vormittag sprach Herr Direktor Bergmann über die „Organische Einheit und Gliederung des Lehrerstandes“. Es ist nicht möglich, im Rahmen eines kurzen Berichtes die Gedankentiefe dieses durch edle Sprache, anschauliche Gleichnisse und treffende Bilder ausgezeichneten Vortrages auch nur andeutungsweise wiederzugeben. Es kam dem Vortragenden vor allem darauf an, den Unterschied klar herauszustellen, der besteht zwischen der Geisteshaltung des gläubigen Menschen, der Gott als Quell und Ausgangspunkt alles menschlichen Denkens, Forschens und Wissens anerkennt, und der Haltung jener, die im rationalen Bildungssystem das Privilegium menschlicher Selbstberlichkeit sehen.

Am Nachmittag gab Herr Scherzinger einen Ueberblick über „die modernen Aufgaben des Lehrerberufs“. Der moderne Lehrer, der mitten im Volke steht, kann nicht lediglich „Unterrichtsbeamter“ sein. Seine Pflichten erstrecken sich weit hinaus über die Grenzen seines Schulzimmers. Die Verbindung mit den Eltern der anvertrauten Schulkinder, die Sorge um die Schulentlassenen, um entlassene Strafgefangene, um entgleiste Jugendliche, die Gestaltung der Freizeit, Jugendämter und Vormundschaftsgerichte, Sozial- und Gemeindepolitik, die weiten Bereiche der Caritas stellen den Lehrer vor eine Fülle unausweichlicher Aufgaben und Pflichten, die im innersten Wesen des Lehrerberufes begründet liegen. Lehrereid ist im wahren Sinne Ap'olat. Der Vortrag schloß mit der Aufforderung an die versammelte Junglehrerschaft: Werdet der Lehrer, den unser armes Volk erwartet, der mitten im Volke steht. Werdet Volkslehrer!

Unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Weik entspann sich dann noch eine rege Aussprache, die Gelegenheit gab, besonders auch auf die Sorgen und Nöte einzugehen, die heute unsere Junglehrerschaft bedrücken. Mit Dankesworten an die Versammlung, nicht zuletzt an die Verwaltung des Arminenhauses, schloß der Vorsitzende die Tagung.

Odenwaldkonferenz. Die letzte Tagung sah uns wieder einmal in Hardheim. Nachdem Herr Ehrmann über die Dienststellenanschließung berichtet hatte, zeigte uns Herr Bundschuh eine Lichtbildreihe vom Reichstag. Der Wallotbau öffnete seine Säle, Zimmer, Treppen und Hallen. Der Plenarsaal erschien in erstem Schmutz und im Gewoge der Arbeit. Dazwischen illustrierten Zeichnungen den Weg eines Gesetzes oder zeigten die Parteien in ihrem Auf und Ab. — Nachgeholt sei noch, daß bei unfrem letzten Beisammensein das Jubiläum im Mittelpunkt stand. Wir unterhielten uns über die Geschichte des R. L. B., die ja auch zum Teil unsere Geschichte ist. —ieg.

Büchertisch.

Clara Siebert: Heilige Zeit der Kindheit. Ein Begleitbüchlein für Erstkommunikanten. Mit Bildern von Lore Gronau. Taschenformat, 176 S. Gebestet 1.50 Mk., in Pwd. 2.80 Mk. Herder Verlag Freiburg im Breisgau.

Ein feines Buch aus müt'erlicher Sorge um die rechte Vorbereitung. Die Lesungen folgen dem Gang des Kirchenjahres; sie sind abwechslungsreich, kurz und so einfach, daß sie auch die Jüngsten ansprechen. Die dezent eingestreuten Ratschläge vertreten die erfahrene Pädagogin.

An der Mutter Hand zum Tische des Herrn. B. Schumacher-Röhl und Klara Wirth. Verlag Jos. Ebner, Nevelaer. 1.50 und 2.25 Mk.

Das Büchlein will ein Führer sein zur Frühkommunion der Kinder. Die Verfasserinnen sind uns wohlbekannte Frauen. Frau

Schumacher hörten wir auf der Elternversammlung des Katholikentages in Freiburg, und Clara Witz kennen wir aus den feinen Schriften der Zentrale der Schulorganisation in Düsseldorf. Sie wollen die Mütter anleiten, die Kleinen selbst auf den Empfang der Erstkommunion vorzubereiten oder mit dem Seelsorger zusammen Hand in Hand zu arbeiten. Dieser Aufgabe wird das Büchlein in ganz feiner, echt frauenlicher, mütterlicher Art gerecht. Dem Lehrer geht das Herz in heiliger Freude auf, wenn er sieht, wie hier die Frau sich ihres priesterlichen Amtes in der Familie wieder so ganz bewußt wird und an ihren Schwestern geradezu eine Sendung erfüllt. Je härter die sittliche Not und der Kampf um die Jugend wird, umso mehr wird das Dekret des heiligmächtigen Papstes Pius X. sich Bahn brechen. Die wirtschaftliche Not wird uns aber zwingen, wie auch der privaten Erstkommunion den ihr gebührenden Platz zu geben, sollen nicht Kinder aus materiellen Gründen heraus zu lange vom Tisch des Herrn zurückgehalten werden. Möchte doch jeder Lehrer und jede Lehrerin dieses Büchlein lesen und für seine weitmöglichste Verbreitung unter den Müttern sorgen. Es wird in die Familien den Segen bringen und der Jugend helfen, daß sie nicht mehr hungernd nach dem Tische schauen muß, der auch für sie gedeckt ist. Den Verfasserinnen für die mit so warmer Liebe und so reichem pädagogischem Geschick geleistete Arbeit, dem Verlag für die prächtige Ausstattung und den wahrhaft vollstündigen Preis ein herzliches Vergeltens Gott von einem, in dessen Familie man den Segen der Erstkommunion kennen gelernt hat.

Carl Grimberg, Weltgeschichte. Leben und Kultur der Völker. Das Altertum. Dritter Band: Die Römer. 8°. VIII, 695 S. mit 190 Abb., 2 Karten. Ganzleinen Mk. 8.80. Band 1 bis 3 in drei Ganzleinenbänden Mk. 25.— H. Voigtländer Verlag, Leipzig C. L.

Mit dem obigen Bande liegt nun die Geschichte des Altertums geschlossen vor. Die Vorzüge, auf die wir i. Zt. bei Besprechung der ersten beiden Bände hinwiesen, eignen auch dem neuen Bande: ein Meisterwerk, aus einem Guß. Neben der politischen ist es namentlich die Geistes-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte für die der gelehrte Verfasser in glänzender Darstellung zu fesseln versteht. Die aus ausgewählten Proben aus den römischen Dichtern und Philosophen werden überall dankbar aufgenommen werden. Der reiche Bilderschatz gibt uns ein so gutes Einbild in römische Kunstübung. Wir empfehlen das gesamte Werk nachdrücklich.

Schoit, Anselm, O. S. B., Das Meßbuch der heiligen Kirche lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen und kurzen Lebensbeschreibungen der Heiligen. Neubearbeitung mit mehreren Mitbrüdern herausgegeben von Pius Hilsmeyer O. S. B. 35. Auflage. Mit einem Titelbild in Farbendruck und mehreren Textbildern. (Schoit Nr. 2.) H. 12°. (XIV, 84*, 986 u. 1200 S.) Freiburg im Breisgau 1930, Verder. Gebunden in Leinwand mit Roschnitt 6 Mk.; bei 10 Stück je 5.70 Mk.; bei 25 Stück je 5.50 Mk.; auch in feineren Einbänden.

Schon die 34. Auflage war eine Neubearbeitung nach dem gegenwärtigen Stand der liturgischen Forschung, inhaltlich bedeutend erweitert und bequemerer Benutzung angepaßt, drucktechnisch durch neue Typen vervollkommenet und um einen distret gewählten, liturgisch gehaltenen Anhang für private Übungen der Frömmigkeit bereichert. Die Uebersetzung wurde verbessert. Die guten liturgischen und hagiographischen Einführungen zu allen Feiten und die aufschlußreichen allgemeinen Belehrungen über Messe, Kirchenjahr usw. wurden ebenfalls überarbeitet und verbessert. In die neueste, 35. Auflage wurden jetzt noch aufgenommen: ein Abschnitt „Liturgie und Gesang“, die neue Herz Jesu-Messe und die Messe der hl. Margareta Maria Alacoque. Ein ideales Patengebetsbuch, in jeder Hinsicht auf der Höhe!

Das Lied vom Kinde. Herausgegeben von Theodor Herold. 45.—50. Tausend. H. Kobach u. Co. G. m. b. H. Berlin, Leipzig.

Was deutsche Dichter und Dichtertinnen zum Preise des Kindes gesagt und gesungen, ist in dieser schönen Anthologie gesammelt und in feinem Rahmen dargeboten.

Der Blutszeuge von Altmünster. Von Dr. Johannes Schud. Eine Geschichte des Pfarrers Liborius Wagner, geboren zu Mühlhausen in Thüringen, gemartert zu Schwannau in Franken 9. Dezember 1631. 164 Seiten, Preis Mk. 2.75. Verlag Fränkische Gesellschaftsdruckerei Würzburg G. m. b. H. Am 9. Dezember dieses Jahres sind 300 Jahre verflossen, seit der Diözesanvikar Liborius Wagner auf grausame Weise von den Schweden um seines Glaubens willen zu Tod gemartert worden ist. Der Gemarterte war Convertit. Auf Grund

der reichlich vorliegenden geschichtlichen Quellen hat der gelehrte Verfasser ein packendes Bild des früheren Lebensganges und der inneren Entwicklung des edlen Priesters entworfen. Das Buch ist mit dem farbigen Bilde des Gemarterten und schönen Federzeichnungen geschmückt. Es wird namentlich im Frankenland viele interessierte Leser finden.

Poppland und Buchenband von J. Mork. 130 Seiten, Preis kart. 5 RM.; geb. 6 RM. Verlag Otto Maier, Ravensburg.

Schriften über Paparbeiten und Bucheinbinden sind heute wirklich keine Seltenheiten mehr. Obiges Werk darf aber zu den wertvollsten dieses Schrifttums gezählt werden. Es behandelt in 2 Hauptteilen 1. Arbeiten aus Papp und 2. den Bucheinband. Den beiden Hauptteilen gehen 2 wertvolle Aufsätze über Werkzeuge und Material voraus. Der 1. Hauptteil bringt einfache, geschmackvoll wirkende Formen, die nicht als Schachtel unnütz in irgend einer Ecke liegen und verstauben, sondern auch Gebrauch finden können. Die Schilderung des Arbeitsvorganges ist handwerklich recht und im Texte sehr leicht verständlich. Im 2. Hauptteil führt uns der Verfasser alle Einbandarten vor, vom einfachen Pappband bis zum feinsten, handvergoldeten Lederband. Dieser Teil ist besonders wertvoll durch die vorzügliche Schilderung der handwerklich genau aufeinanderfolgenden Verrichtungen beim Einbinden. 200 Zeichnungen und herrliche Photographien zeigen den Werdegang des Einbindens und unterstützen außerordentlich beschreibend den Text.

Aus dem Buche des Lebens. Von Willibald Laue. (Seelbücherei Bd. 7.) Regensburg 1931. Jof. Döbbel. Geb. in Leinen 4.50 Mk.

Albert Müller: Das außerdeutsche Europa. 3. und 4. Auflage. Mit 109 Zeichnungen. 394 S. Geb. 9 RM., in Ganzl. geb. 11 RM. Osterwied a. Harz 1930. A. W. Zickfeldt.

Nach kurzer Zeit liegt von diesem Bande bereits die 3. und 4. Auflage vor. Es bietet den Stoff übersichtlich geordnet und berücksichtigt die Arbeitsschulgedanken in hervorragender Weise. Das zeigt schon ein Blick auf die Zusammenstellung der Arbeitsmittel bei den einzelnen Kapiteln, die nahezu vollständig ist. Sehr verständlich sind bei statistischen Angaben die neuesten Unterlagen zu Rate gezogen. Sehr instruktive Zeichnungen und Skizzen erhöhen den Wert des sehr empfehlenswerten Werkes.

Dr. D. Marzädt: Kreis, Aufsätze und Niederschriften aus Erfahrung und Unterricht. Grundrissliches, Anregungen, Proben von Kinderarbeiten und Bildschmuck zu schriftlichen Darstellungen von Kindern für die Oberstufe. 6. und 7. Auflage. (In der Sammlung „Der Bücherstab des Lehrers“.) Geb. 8 Mk., in Ganzl. geb. 10 Mk. Osterwied a. Harz 1931. A. W. Zickfeldt.

Ein außerordentlich reichhaltiger Band, der die vielen Probleme, die gerade diese Seite der Schularbeit heute stellt, herabhaft anfaßt und zu lösen versucht. Sehr richtig scheint uns das Wesen des „freien“ Aufsatzes gefaßt zu sein, daß es sich dabei nicht um einen Inhalts-, sondern um einen Darstellungsarsenal handelt. Dieser Grundriß gilt denn auch für die nötigen Bereiche und Übungen. Das sehr anregend geschriebene Werk eines der besten Kenner und Förderer auf dem Gebiete der Aufsatzmethode verdient stärkste Beachtung.

Reich's Sachkunde. Herausgegeben von A. Loek und H. Succow. 2. Teil: Erdkunde. 250 Mk.; 3. Teil: Naturkunde. 270 Mk.; 4. Teil: Naturlehre. 200 Mk. Verlag von Julius Neib, Langensalza.

Das „Reichenbuch“ war längere Zeit den hypermodernen Arbeitsschulfanatikern verpönt. Nunmehr dürfte der Streit entschieden sein und zwar zu seinen Gunsten. Nur erscheint es jetzt aufgelöst in seine einzelnen Teile. So ist auch das vorliegende Werk ein Reichenbuch im besten Sinne, ein Hilfsmittel, auf das gerade der arbeitsschulmäßige Unterricht nicht auf verzichten kann. Die zahlreich eingestreuten „Quellen“ aus den Werken erster Schriftsteller erhöhen die Brauchbarkeit.

Vereinskalender.

Konferenz Bruchsal. Die Konferenz Bruchsal tagt am Samstag, 24. Januar, nachmittags halb 3 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses zum „Wolf“. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Referat des Herrn Kollegen Drechsler Heidelberg über „Die Organisation des Schulwesens in Holland“. 2. Wahl zum Dienststellenansicht. 3. Ausstellen der noch nicht abgebotenen Vierteljahreslisten. — Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Ehrenfache. Gäste willkommen. Sollmer.

Bezirkskonferenz Heidelberg. Samstag, den 17. Januar 1931, 3/4 Uhr im „Baur. Hof“ Generalversammlung.

Z. D. 1. Neuwahlen, 2. Arbeitsplan, 3. Referat: Die Sozialpädagogik D. Willmanns.
Scherzinger.

Konferenz Kastatt-Murgal. Nächste Versammlung: Samstag, 17. Januar, nachmittags 3 Uhr zu Kastatt im „Fraustühl“. Tagesordnung: 1. Bericht des Schriftführers und des Rechners über das vergangene Jahr, 2. Der Lehrer im Dienste der Wissenschaft. (Volkshundeatlas), 3. Unsere diesjährige Jahresarbeit. — Vorschläge dazu erbeten! 3. Illig.

Konferenz Achern-Bühl. Samstag, 17. Januar, nachm. 14.30 Uhr (pünktlich) im „Ochsen“ (Burgstube) zu Bühl Tagung. — Z. D. 1. Referat: Badische Schulpolitik seit 1880. (Herr Barth-Spöckart), 2. Rück- und Ausblicke (Der Unterzeichnete), 3. Wahl der Konferenzbeamten. Vollzähliges Erscheinen ist mit Rücksicht auf den auswärtigen Referenten und die Geschlossenheit der Konferenz, sowie im Hinblick auf die Wichtigkeit der Konferenzwahlen für jedes Mitglied ehrenpflichtig!
Ders. Neujahrsgruß: Schimpf.

Konferenz Dausach. Tagung am Samstag, den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr im Schulhaus Dausach. 1. Vortrag, 2. Wahlen der Konferenzen, 3. Vereinsangelegenheiten, 4. Verschiedenes.
Weber.

Bezirkskonferenz Freiburg i. Br. Samstag, den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr findet im Rath. Vereinshaus eine Konferenz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliches, 2. Neuwahlen, 3. Vortrag des Herrn Kollegen Kern über sein Buch.
K. V.: Joseph Epp.

Konferenz Säckingen. Unsere nächste Tagung findet am Samstag, 17. Januar 1931, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Rath. Vereinshaus Säckingen statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Grein über „Konnersrentb“, 2. Verschiedenes, Damen des Rath. Lehrerinnenvereins, sowie Gäste sind herzl. eingeladen. Die Mitglieder bitte ich um zahlreiches Erscheinen.
Neder.

Konferenz Schönau. Wir treffen uns am Samstag, den 17. Januar, nachm. 4 Uhr im „Pferdewen“ in Schönau. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Wahl des Konferenzvorsitzenden, 3. Vortrag des Herrn E. Kern aus Freiburg über: „Unsere Lesemethoden im Lichte der modernen Pädagogik“, 4. Aussprache. Ich bitte, den Beginn der Konferenz genau beachten zu wollen. Todtnau ab 15.30 mit Postauto. 3. Federer.

Bezirkskonferenz Neustadt (Hochschwarzwald). Am Samstag, den 17. Januar 1931, nachm. 3 Uhr, findet im „Jägerhaus“ in Neustadt die erste Zusammenkunft im neuen Jahre statt. Auf der Tagesordnung stehen neben dem Rückblick auf unsere Arbeit im Jahre 1930 und der Festlegung des Jahresprogramms für 1931 die Erhebung der Konferenzumlage, sowie die Neuwahl des Vorsitzenden, weshalb vollzähliges Erscheinen notwendig ist. Die Damen des K. V. R. sind fröhl. eingeladen.
Grub Müller.

NB. Die Neustädter Kollegen werden gebeten, in Sachen „Jugüberbringung“ Nachurlaub und Hauschlüssel nicht zu verpassen.

Konferenz der Saar. Am Samstag, den 24. Jan., nachmittags 3 Uhr findet im „Bürgerstübli“ in Donauerschingen unsere nächste Zusammenkunft statt. Tagesordnung: 1. Vortrag: Sprachliches (Kienle), 2. Verschiedenes.
Goldried.

Geschäftliches.

Der Sizilianische Frühling lockt auch in diesem Jahre wieder zu einer Reise durch Italien. Die Weihnachtlicher haben es nicht vermocht, unsere dunklen Nebeltage zu verjagen. Nur die Sehnsucht nach Licht und Sonne ist in uns unermesslich erwacht. Mancher dachte wohl beim Kerzenschein an jene Sonnenländer am Mittelmeer, deren Natur sich selbst im Winter kaum verändert, und die in einem Frühling erblüht, der mit schwelgerischem Duft aus tausend tropischen Blüten zum Verweilen lockt. Und in diesem Naturdom, überwölbt vom lachenden, blauen Dimmel, säubern zirkulische Ruinen vergangener, Schönheitsstrunkener Geschlechter ein Märchen von unvergleichlicher Schönheit.

Die Lodeag (Logierhaus Verner A. G.) Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 86, unternimmt auch wieder in diesem Jahr 4 Ferienfahrten bis Sizilien und solche bis Rom oder Neapel. Andere Reisen führen zu den Gestaden des Mittelmeeres, der herrlichen Riviera und den näher gelegenen oberitalienischen Seen. Der Reiz der Reise wird durch die Besichtigung unermesslicher Kunstschätze gekrönt, und nicht zuletzt durch

den geforderten Reisepreis gesteigert, hat doch trotz erhöhter Fahrpreise und vermehrter Leistungen infolge Senkung der Hotelpreise in Italien der Reisepreis ermäßigt werden können.

Schon für 195 — Mk. (M. 140.— ab Genua) kann man zwei Wochen in ganz Italien beliebig oft und lange verweilen. Die höchste bisherige Leistung im Reisewesen. Näheres besagen die Prospekte.

25 Jahre Technikum Konstanz am Bodensee.

Das Technikum Konstanz hat sich unter händiger Anwartsung an die Fortschritte der Technik in den 25 Jahren seines Bestehens zu einer der bestbesuchten höheren technischen Lehr-Anstalten Süddeutschlands entwickelt. Reichhaltige Lehrmittel und moderne Versuchseinrichtungen bieten Gewähr für eine gründliche und zeitgemäße Ausbildung zu Ingenieuren, Technikern und Werkführern im Maschinenbau und in der Elektrotechnik, sowie im Flugzeugbau und Automobilbau.

Konstanz und der Bodensee sind durch ihre reizvolle Umgebung und die bedeutende Industrie am See, die durch die Namen Benzolin, Dornier und Manbach repräsentiert wird, weltbekannt.

Der Stolz der Hausfrau ist ein guter Wäschebestand. Gute Wäsche-Qualitäten sind ein Gegenstand dauernder Freude. Im badischen Wiesental ist die Leinenweberei seit Jahrhunderten heimisch. Wiesental-Qualitäten halten ein ganzes Leben lang aus. Die Firma **Textilmanufaktur Saagen GmbH.** hat ihren Sitz mitten in diesem weltbekannten Fabrikationsgebiet. Die besten Behwaren-Qualitäten Deutschlands stammen aus dem badischen Wiesental. Sie haben es in der Hand, sich diese Qualitäten zu äußerst günstigen Preisen zuzueigen. Beachten Sie die dieser Nummer beiliegende reichhaltige Liste. Sie werden staunen über die große Auswahl und über die niedrigen Preise für beste Qualitätswaren. Tausende Nachbestellungen bewähren die Leistungsfähigkeit der **Textilmanufaktur Saagen GmbH.** in Saagen (Baden).

Auf kleinem Raum · für wenig Geld
Das ganze Wissen unsrer Welt

Kürschners Hand-Lexikon
für alle Wissensgebiete

900 Seiten · 32 Tafeln · in Leinen
3.80 RM.

Das Lexikon für Alle

Zu haben in der

Buchhandlung „Unifas“

G. m. b. H.

Bühl — Achern — Kehl.



für den unermesslichen
Dyckhoffmanns
Heintze & Blaukertz Berlin

Nächste Woche!
Garantiert
 16./17. Jan. Ziehung
Wohlfahrts-
Geld-Lotterie
 371 Gewinne u. Prämien
12500
6000
5000
 Preis 20 Pfg., Doppellos 1.-, 4. Paris 2.-, Liste 30 Pfg.
Stürmer Mannheim
 Postfach 1743
 u. alle Verkaufsstellen

Stoffe

- Für Herren:** Gesellschafts-, Straßen-, Sportanzüge, Paletots, Joppen, Hosen usw.
 - Für Damen:** Kleider, Kostüme, Mäntel i. Wolle, Seide, Samt
 - Für Leib- und Hauswäsche, Inlets usw.**
- liefert das in den weitest. Lehrkreisen seit Jahren bekannte u. renommierte
- Tuch-Versandhaus**
 für Lehrbedarf
Albert Wisniewski
 Berlin W 57
 Potsdamer Straße 82.
 Trotz denkbar billigster Preise die günstigsten Zahlungsbedingungen.
 Keine Reklamation, nur direkt Verkauf, daher für Sie große Ersparnisse.
 Ford. Sie Must. m. Angabe über Verwendungszweck franco gegen franco ein

Allesfeinste, vielfach prämiiert
Molkerei-Butter
 Marke „Schwäbische Holstein“,
 100% reines Preis 1903.
 100% reines Preis 1903.
 100% reines Preis 1903.
M. F. Dittmer
 Molke-Verband
 Bademarshaus 19 (Hofst.)
 Begründet 1903.

Zu allen Theateraufführungen liefert alle
Kostüme und Trachten
 schneideweis sauber und historisch getreu die Firma
Adler & Binge
 Mannheim P 3, 11
 Telefon 22038.
 Viele Referenzen aus Lehrkreisen.

Inferiert
 in der
Bad. Lehrerzeitung!

Gegründet 1846 **S C H E E L** Gegründet 1846
FLÜGEL HARMONIUMS PIANOS
 Kölnische Strasse 33-35 **KASSEL** Fernsprechnummer 413

AKA
 ÜBERALL ERHÄLTlich
RADIERGUMMI
 AKA
 FÜR BLEISTIFTSTRICHE ALLER HÄRTEGRADE
FEMACO
 FÜR BLEI-KOPIER-UND FARBSTIFTSTRICHE
ELEFANT
 FÜR EMPFINDLICHE ZEICHNUNGEN
PERPLEX
 FÜR TINTE, TUSCHE UND SCHREIBMASCHINENSCHRIFT
AKA-GUMMIWARENFABRIK-HANNOVER

Ferien-Reisen — 13 Tage
Italien 235.- Mk.
 Kufstein **Sizilien** u. zurück Bahn-, Schiff-, Autofahrten, Logis, Verpfleg., Bedienung, Taxen, Führung, Eintrittsgelder etc. bis **Rom** Mk. 240.—, bis **Neapel** Mk. 250.—, bis **Sizilien** Mk. 140.—, ab Genua, ab Kufstein Mk. 195.— alles eingeschlossen, ohne Führung. Ab Reichsgrenze: **Paris** Mk. 120.—, **Venedig** Mk. 170.—, **Gardasee-Riviera** Mk. 190.—, mit **Montecarlo** Mk. 210.—
 Berlin-Charottenburg **LOBEAG** Kantstraße 86

Pianos
 kaufen Sie außerordentlich günstig bei
Kaefer
 Pianomagazin, Karlsruhe, Amalienstr. 67
 Berdux Niederlage

Grösste Auswahl in Qualitäts-PIANOS
 zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis.
Karl Hochstein, Heidelberg
 Musikhaus, Hauptstraße 73.
 Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Eisbär-Felle
 sind nicht besser, aber teurer, als meine blendend weißen, silbergrauen oder dunklen Felle der edelsten Marke „Eisbär“. Preis RM. 15.—, ausgeführte Prach-exemplare RM. 18.—. Bildnis auch über Fußstüchlein, Federn, Portemonnaie, etc. frei. **W. Helms**, Wollmühle bei Schneerdingen, Post Soltau (Hvor.) Sa. d.

5 Tage zur Ansicht! **Reinwollene Kamelhaar-Lodenmäntel Mk. 14.-**
 bei Erhalt und 2 Monatsraten à 13.— Mk., Kassee 5 % wasserd., olivgrün, braungrün, schwarz-marengo, lang- u. schräge Seitentasch., Schult. u. Vorderteil unterlegt, off. u. hochgeschl. **Lodenanzüge Mk. 20.—** bei Erhalt u. 2 Monatsrat. à 20.— Mk., essensfest, gefüllt, lang- u. 4 aufges. Taschen, auf Wunsch auch Mufftasch., Gürt., lg. od. kr. Hose. Eig. Fabr. u. Maßanfert., Stand, Körpergr., Leibw., Brustumfang üb. Weste bezw. Kleid, Mantelg. aufgeben
Lodenhaus Lenz
 Pfeilstrasse 2. **Elberfeld 30** Pfeilstrasse 2.

TEPPICHE
 Deutsch-Perler ca. 2 x 3 24 75
 „ 2 1/2 x 3 1/2 43 75
 „ 3 x 4 58 75
 u. and. Qual. f. jeden Zweck.
 Muster franco geg. franko
Teppich-Scherr Jimenau
 Allesfeinste überst. effliche Schwäbische-Holstein. Melet. l.
Säfelbutter
 versendet allerh. frisch, täglich frisch, in 1/2, 1/4 und 3/4 Pfd. Packung.
 Fa. H. Krumpfer
 Niebels, Schwäbisch-Halbe.

VOLLENDET GUTE KLAVIERE UND FLÜGEL FINDEN SIE IN DEM ALTBEWAHRTEM HAUSE PFEIFFER
C. A. PFEIFFER STUTTGART
 SILBERBURGSTRASSE 120, 122, und 124a

Rasier-Klingen
 ff. giftigkeitsfrei, 3-jähr. Verbr.-Kaufvertrag 50 Stück 3.- Mk., 100 St. 5 Mk. bei Best.-einreichung auf Postcheckkonto Berlin 113 25.1. S-nst Nachn.
Otto Rentsch,
 Hohenleuben (Kr. Greiz).

Seit 1882
Hahn's Schullint
 Bestbewährt in über 1000 Schulen Deutschlands. Siehe Badische Schullint der 1930.
 Zinsengeld
Gust. Ad. Hahn,
 Oberklingen (Württemberg)

Agotin
 gibt grau m. Haar Naturfarbe, befehtigt Schuppen und fördert den kräftigen Haarwuchs! Die Anwendungsfreiheit! Preis frei.
Parfüm-rie Klema in Berlin W 57
 Kurfürstenstraße 10.

Beamte - Darlehen
 in verschiedenen Formen, auf beliebig Zeit, durch
Firma C. Würz, Mannheim
 Schimperstraße 1.

Harmonium
 liefert Ihnen als bekannt solid und billig
 Harmoniumfabrik
Ernst Wißmann, Kirchheim/T.
 Hahnwaldstrasse 9.

Technikum Konstanz
 am Bodensee
 Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
 Flugzeugbau und Automobilbau
 Prospekt frei

Echt erzgebirgische Handklöppenspitzen und Einsätze aller Art
 Tablett, Kissenecken, Motive, Taschentücher, Decken von der einfachsten bis kunstvollsten Ausführung. Katalog gratis. Eingesandte Handarbeits-Quadrate usw. werden fachgemäß mit Spitzen eingewebt.
Spitzenhaus Arthur Fischer
 Annaberg 25 (Erzgeb.)

Darlehen
 bis zu RM. 60.— geg. monatl. Rückzahl. teils u. disk. zu vergeben. Off. u. B. L. 1/1 a d. Ver. d. Bl. (Unitas) in Vöhl.
Rasierklängen
 beste Zool. Qual. 100 Stück RM 3.—, 1/2 seien RM. 4.— u. d. Kasse! Auf Wunsch nicht per Nachnahme.
Spezialhaus Wormser
 Kassel, Pa k. rah. 10.

Pianos Harmoniums Ruckmich
 Freiburg i. B. Gegr. 1827
 Sprechapparate bei kleinen Raten

Schuster & Co.
 Markneukirchen
 Deutsch-Nr. 413
 Cremona
 Kronen-Instrumente
 Saiten
 4/16-2/113 frei
 100% für Lehrer
 Teilzahlungen

la. Rheinwein
 weiß und rot empfohlen in eigener Kelterg. mit Zahlungs-einrichtung
J. Schort, Lehrer a. D.
 Wommenheim b. Rietheim a. Rh.
 Näheres durch Liste.

Druckfaden
 liefert rasch und billig
Druckerei „Unitas“
 Wern und Vöhl.